

Walther Ch. Zimmerli

Duale Bildung (k)ein Auslaufmodell?

Symposium 2010:
Berufsbildung versus Gymnasiale Bildung
berufsbildung-ost.ch
St. Gallen, 19. November 2010





GLIEDERUNG

- 1 Medien und Wahrheit
- 2 Bildungsphilosophische Hintergründe
- 3 Megatrend Tertiarisierung
- 4 ECVET und der Fall Schweiz
- 5 Fazit



1 Medien und Wahrheit

Die irreführende Überschrift und die dahinterstehende Wahrheit



Quelle: NZZ, 01.09.2009

NZZ Online

Dienstag, 14. September 2010, 09:54:07 Uhr, NZZ Online

1. September 2010, Neue Zürcher Zeitung

«Die duale Berufsbildung ist ein Auslaufmodell»

Weissbuch-Autor Prof. Walther Zimmerli über künftige Anforderungen ans Bildungssystem

18.09.2009

Ein Professor in Deutschland, der nun die Roadmap der Schweizer Bildungspolitik entwirft, wie kommen Sie dazu?
Walther Zimmerli: Ich habe eigentlich als Schweizer Professor die Roadmap deutscher Bildungspolitik mitgestaltet, insofern ist das nun wie eine Rückkehr in die Heimat.

Was ist der Sinn dieses Weissbuches?

Die Schweiz ist zwar in wichtigen Bereichen wie Technik, Innovation und Bildung exzellent. Schaut man aber genauer hin, sind die Meriten oft nur noch Lorbeeren der Vergangenheit. Die vereinigten Akademien wollen mit dem Weissbuch fragen, wie die Schweiz auch künftig ihre Spitzenposition sichern kann.

Reformen ein föderaler Flickenteppich

Welches ist die wichtigste Voraussetzung dafür?

Das Schweizer Bildungssystem muss vermehrt eine gemeinsame Strategie befolgen. Bis anhin gibt es bei den Reformen erst eine Art föderalen «Flickenteppich». Dem Land fehlt eine auch politisch gebündelte zentrale Steuerung von Bildung.

Eine Konzentration in einem neuen Departement?

Ja, wir wünschen uns ein echtes Departement für Bildung und Innovation. Bildung ist mehr als «l'art pour l'art», sie ist für den Wirtschaftsstandort Schweiz ein echter Innovationsfaktor.

Das eigentliche Erfolgsmodell der Schweiz ist aber das duale Berufsbildungssystem mit Lehre und Berufsschule. Hat das in Ihren Thesen noch Platz?

Es war ein Erfolgsmodell, wird aber zum Auslaufmodell. Auch Deutschland war damit erfolgreich, auch dort ist dieser Stern am Sinken.

Das ist nun schon provokant, werden Sie präziser.

Zum einen haben wir bald nicht mehr genügend qualitative Lehrstellen, die den erhöhten Beruhsanforderungen genügen. Ferner wird künftig auch handwerkliches Können zunehmend wissenschaftlich dominiert sein, während die Wissenschaft immer praxisorientierter wird. Auf dieses Zusammenwachsen müssen wir uns vorbereiten.

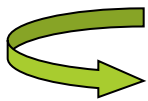
Das mag für Deutschland gelten, nicht aber für die Schweiz.

Doch. Überhaupt werden die scharfen Trennungen zwischen einem deutschen, österreichischen und Schweizer Bildungssystem immer mehr wegfallen. Die Schweiz ist ja schon jetzt etwa bei der Besetzung von Lehrstühlen auf das deutsche Nachbarland angewiesen. (...)

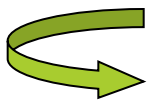
Weissbuch Zukunft Bildung Schweiz

These:

Das duale Bildungssystem einer betrieblich berufsständisch getragenen und organisierten Ausbildung mit ergänzenden staatlichen Berufsschulen, das vor dem Hintergrund des mittelalterlichen Zunftwesens ganz aus dem Geiste eines pragmatisch utilitären Bildungsideals stammt, stösst an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit.



Der schnelle Wandel der Berufsbilder und -karrieren erfordert im Hinblick auf lebenslanges Lernen breitere und allgemeinere berufliche Grundkompetenzen



Der strukturelle Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft wird im betrieblichen Ausbildungsangebot nicht hinreichend abgebildet

Weissbuch Zukunft Bildung Schweiz

Berufliche und allgemeine Bildung wachsen inhaltlich zusammen.



Das stellt insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen organisatorisch und personalpolitisch vor schwer lösbare Probleme



Diese betreffen sowohl die erforderliche Breite der fachlichen Ausbildung als auch die Qualifikation der Ausbildenden und das betriebsorganisatorische Zeitmanagement der Auszubildenden



Der finanzielle Aufwand für eine angemessene Ausstattung betrieblicher Ausbildungsplätze ist erheblich gestiegen und wird weiter steigen

Die erforderliche vertiefte Diskussion über die Zukunft des dualen Ausbildungssystems hat in der Schweiz gerade erst begonnen.



2 Bildungsphilosophische Hintergründe

„Wissen ist Macht“

(Francis Bacon)

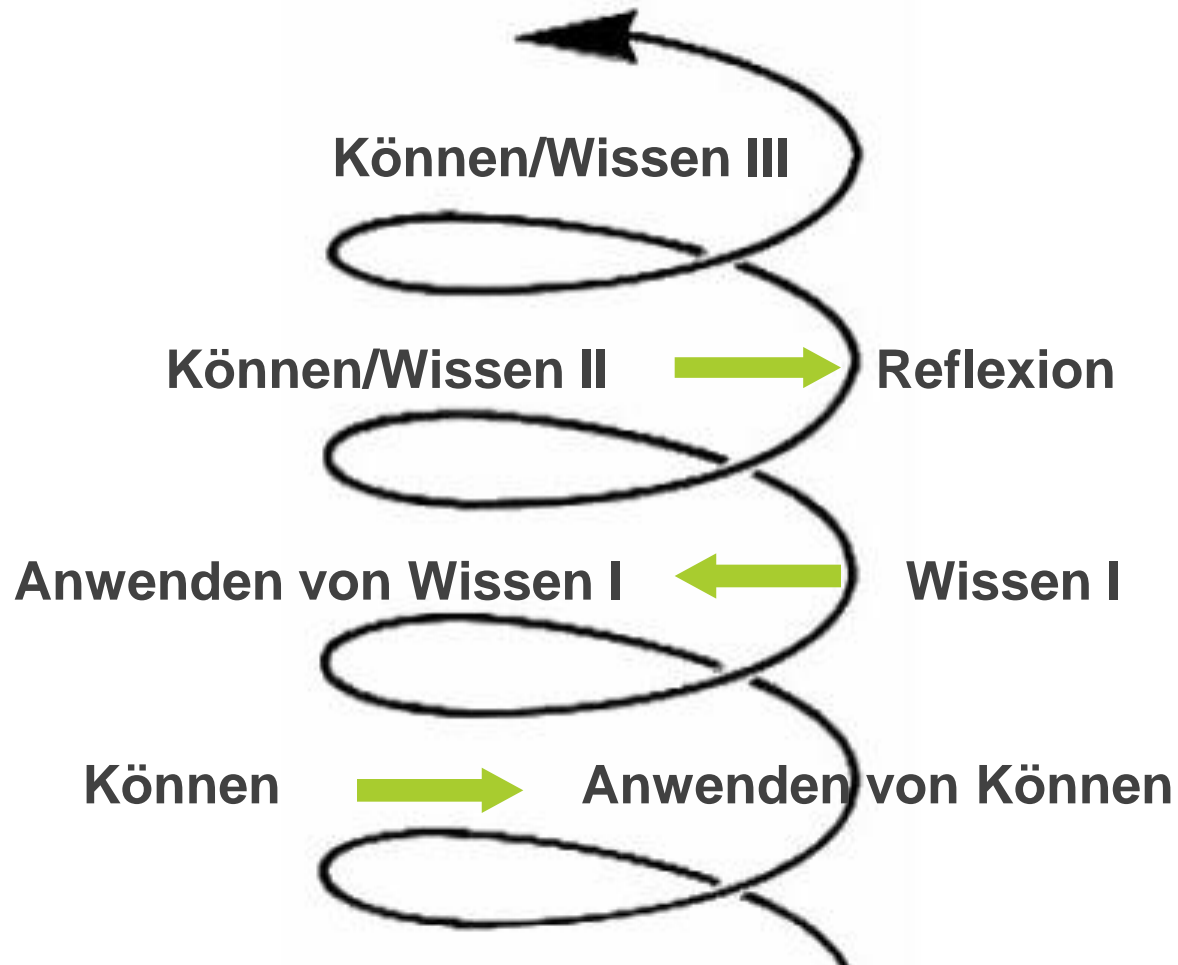
„Verum et factum convertuntur“

(Giovanni Battista Vico)

„Wissen ist Machen“

(Zimmerli)

Zirkel von Wissen und Können



Duale Bildung


Was in den frühneuzeitlichen Wissenskulturen noch als handwerkliche Wissensweitergabe auf der einen und kognitive Wissensweitergabe auf der anderen Seite entstanden war, liegt uns heute noch in Reliktform vor

➡ „Duale Bildung“

➡ Herübergerettetes zweigleisige System, in dem Zünfte, Gilden und Handwerkskammern auf der einen und Schulen, Hochschulen und Universitäten auf der anderen Seite die Verantwortung für die Qualifikation der nächsten Generationen übernahmen

In der Vergangenheit war dieses System überaus erfolgreich, heute jedoch steht es vor ganz neuen Herausforderungen, zu deren Bewältigung es noch sehr wenig neue Konzepte gibt

Duale Bildung

- Auf der Seite der Lehrlings- und Meisterausbildung zeigt sich eine massive Unterwanderung des reinen handwerklichen Könnens durch wissenschaftlichen Wissens
 - Auf der Seite der Schulen, Hochschulen und Universitäten zeigt sich eine starke Tendenz zu mehr Praxis und Wirtschaftsnähe
-  In beiden Bereichen: Tendenz zur Tertiarisierung und Quartärisierung („Akademisierung des lebenslangen Lernens“)

Duale Bildung

Die Wissenstopologie des 21. Jahrhunderts ist durch eine tendenzielle Hybridisierung von Wissen und Können gekennzeichnet

Zusammenwachsen von Institutionen:

Universitäten ————— Technische Hochschulen

Technische Universitäten ————— Fachhochschulen

Universitäten/Fachhochschulen — Duales Bildungssystem



3 Megatrend Tertiarisierung

Megatrend Tertiarisierung

Wissen und Können



Wir bewegen uns bekanntlich in eine
Wissensgesellschaft hinein.

Heißt das auch, dass wir mehr wissen?

Falls ja: welches Wissen?

Wissen und Können

Wissen in der Wissensgesellschaft

Wissensgesellschaft bedeutet nicht:

⇒ die Menschen wissen mehr,

sondern:

⇒ der Anteil an Wissen in Produktion und Distribution und daher auch in der Allokation von Chancen nimmt zu.

Wissensgesellschaft = Wissenstechnologiegeseellschaft

Bologna Prozess

Berufsorientierung auf Bachelor-Ebene

Die Umstellung des europäischen Hochschulsystems auf Bologna ist eine der grossen noch nicht bewältigten Herausforderungen vor allem für die traditionell deutsch-kulturell geprägten Bildungssysteme, insbesondere auch die dualen Systeme

- Bologna ist der Versuch berufliche Qualifikation in die allgemeine Bildung (Hochschulbildung) zu implementieren

Megatrend Tertiarisierung

Anwachsende Wissensbestände der Dualen Bildung

Wissen: Know-What

Vermittelbar durch:

- Lehre



- Lektüre



- Inter-/Intranet



- Lehrer-Schüler-
Verhältnis



Megatrend Tertiarisierung

Anwachsende Wissensbestände der Dualen Bildung

Können: Know-How

Vermittelbar durch:

- Vormachen



- Nachmachen



- Üben



- Meister-Lehrling-Verhältnis



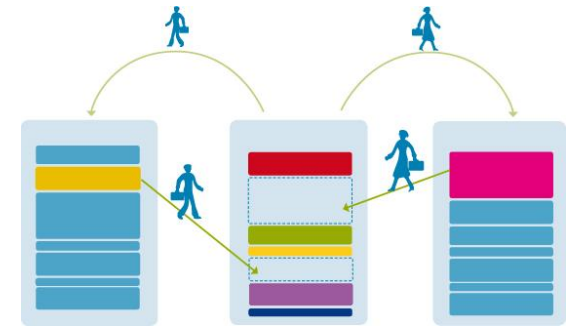
**„Gebildet ist, wer weiss,
wo er findet,
was er nicht weiss.“
(Georg Simmel)**



4 ECVET und der Fall Schweiz

ECVET und der Fall Schweiz

Das **ECVET** ist ein Leistungspunktesystem für die berufliche Aus- und Weiterbildung, das seit 2005 im europäischen Rahmen entwickelt wurde



Darin sollen die Ergebnisse schulischer Lernprozesse, beruflicher Aus- und Weiterbildung, aber auch informell, im Alltag oder im Arbeitsprozess stattfindende Lernens in einem einheitlichen Punktesystem abgebildet werden

Ziel: Ermöglichung von Transparenz, Vergleichbarkeit, Transferierbarkeit und wechselseitige Anerkennung von beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen auf verschiedenen Niveaus, um die Mobilität von Arbeitnehmern im europäischen Wirtschaftsraum, insbesondere während der Ausbildung und in anderen Lernphasen, zu fördern (Anschlussfähigkeit in ECTS)

- Qualifikationen sollen dabei - anders als im Leistungspunktesystem der Hochschulen (ECTS) - nicht primär durch den für ihren Erwerb notwendigen Aufwand (workload), sondern durch die erzielten Lernergebnisse und Kompetenzen (outcome) beschrieben werden
- Um eine Übereinstimmung mit möglichst vielen auf nationaler Ebene etablierten Bewertungsverfahren zu erreichen, können in die Definition der ECVET-Niveaus verschiedene Bewertungskriterien, wie z.B. Dauer oder Art der Ausbildung eingehen

Aus Unternehmenssicht ist ECVET vor allem deswegen interessant, weil es weit besser als bisher ermöglicht,

- Teile der Aus- und Weiterbildung in das europäische Ausland zu verlagern und
- verbindlich einzuschätzen, welche Qualifikationen Arbeitnehmer sich im europäischen Ausland angeeignet haben

Anforderungen

„Bildungsmarke Schweiz“

Die Schweiz ist immer stärker international eingebunden und von ausländischen Märkten abhängig

 Dies gilt auch für die Bildung

Wissens- und Bildungsmarkt

Nicht nur Wissen, sondern auch Wissensträger werden „gehandelt“ („Brain Drain“ und „Brain Gain“)

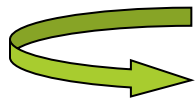
- Bildung als weltweit begehrte Innovationswährung
- Effekt einer globalen Fachkräfte-Migration

 Investition in Bildung

Anforderungen

„Bildungsmarke Schweiz“

- Das Schweizer Bildungssystem muss vermehrt eine gemeinsame Strategie befolgen
- Bisherige Reformen: föderaler „Flickenteppich“
- Es fehlt eine politisch gebündelte zentrale Steuerung von Bildung



Department für Bildung und Innovation wünschenswert

Bildung ist für den Wirtschaftsstandort Schweiz
ein echter Innovationsfaktor

Das Duale Modell


Frage: Ist das duale Berufsbildungssystem in der Schweiz ein Auslaufmodell?

Gründe für die Frage:

- Disproportion zwischen der Anzahl der Lehrstellen, die den höheren Berufsanforderungen genügen, und der Anzahl von potentiellen Lehrlingen. Im Jahr 2010 7000 Lehrstellen nicht besetzt im Verhältnis zu 5000 im Jahr 2009 (BBT)
- Künftig wird auch handwerkliches Können zunehmend wissenschaftlich dominiert sein, während die Wissenschaft immer praxisorientierter wird

Das Duale Modell

Aktuelles Problem:

- Jeder dritte Lehrabgänger findet heute nach der Ausbildung keine Stelle
- Je nach Branche sind jedoch die Unterschiede markant:
Während Lernende in Banken und Versicherungen zu 90 Prozent eine feste Anstellung finden, sind es im Handel nur rund die Hälfte
-  KV Schweiz führt dies auf die schwierige Lage in der Exportwirtschaft zurück
- Forderung des schweizerischen Arbeitgeberverbandes nach einem integrierten Förderkonzept „Höhere Berufsbildung“ (angesichts von 400 eidgenössischen Prüfungen und 400 Bildungsgängen)
- Forderung nach Einordnung der höheren Berufsbildung in einen „europakompatiblen nationalen Qualifikationsrahmen für alle Ausbildungsgänge.“ (Th. Daum, NZZ 09.11.10)



5 Fazit

**Das duale System ist nur dann ein
Auslaufmodell,
wenn wir es nicht verändern!**

N.b.: Weltmeisterschaften in einer Disziplin zu gewinnen
heißt noch nicht, dass diese Disziplin selbst sinnvoll ist

Drei Folgerungen

Was wir langfristig brauchen und woran wir gemeinsam arbeiten müssen...

..ist nicht eine weitere Trennung von beruflicher und allgemeiner Bildung, von stärker theoretisch und stärker anwendungsorientierten Hochschulen, sondern eine engere Verbindung von beiden.

...sind nicht weitere verlängerte schulische Grundbildungen, sondern eine Gleichstellung von formellem und informellem Lernen und eine Durchmischung von Lernen und Arbeiten über den Lebenslauf.

...sind nicht mehr Institutionen und noch diversifiziertere Bildungsgänge, sondern ein kohärentes und strukturell einfacheres Bildungssystem



**VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!**